

# Rehwild

Klaus Weber

... steht jeweils im Mittelpunkt jagdlicher Aktivitäten – und dies der Verbiss-Schäden wegen. Aber auch in den reinen und nahen größeren Laubwaldgebieten ist das so – warum? Und nun wurde eben dieses Wild von der Deutschen Wildtier Stiftung zum »Tier des Jahres 2019« gekürt – scheint das nicht kurios?

Das ist mit Sicherheit auf ein geteiltes Echo gestoßen – ebenso wie der Vogel des Jahres 2010, der Kormoran. Heute achten Naturschützer darauf, dass der Bestand wohl reduziert oder zumindest auf niedrigerem Niveau erhalten bleibt. Das heißt, dass die Verantwortlichkeiten geteilt wurden (siehe Kormoranverordnung).

Und nun zum Rehwild: Die Anstrengungen zur Reduzierung des »schadenverursachenden« Wildes sind groß. Nach meiner Ansicht aber ist nicht das Wild das Problem, sondern es sind die Menschen.

Rehwild gibt es schon seit Jahrtausenden. Sein Lebensraum war ursprünglich die Graslandschaft. Hier wurde es durch den Menschen und Entzug von Lebensraum verdrängt und veranlasst mehr und mehr den Wald als Einstand zu nutzen. Hier kommt es eben zwangsläufig zum Verbiss. Auch hier ging es lange gut. Junge Laubbäume wurden bis zu einer bestimmten Größe durch Verbiss-Schutz unterschiedlicher Art geschützt. In einigen benach-

barten Ländern wird das aus eigener Erfahrung auch heute noch so praktiziert. Wenn wir früher im Morgengrauen zur Dahme zum Angeln fuhren, blieben wir erst einmal am Waldrand stehen um den Anblick von äsendem Reh und Damwild genießen zu können. Dort, wo es dem Wild bei geringerem Jagddruck gestattet wird, steht es auch heute noch tagsüber auf den Wiesen und sucht sich statt des beklagten Verbisses ausgewählte Gräser.

Mit dem »Tier des Jahres 2019« sollte nun eben genau auf dieses Problem, auf den immer kleiner werdenden Lebensraum und auf die sich wegen ausgebrachter Schadstoffe verändernden Lebensbedingungen für das Wild hingewiesen werden. Einen Lebensraum, den sich das Rehwild bereits jetzt zunehmend mit dem Wolf teilen muss. Ist es doch mit einem hohen Prozentsatz an der Hauptnahrung des Wolfes beteiligt. Ich bin gespannt, wie es weitergeht. Zumindes ist das Augenmerk der geeigneten Leser erst einmal auf das »Tier des Jahres 2019« gelenkt. Ich hoffe es wird, ähnlich wie beim Kormoran, eine Bestandserfassung und das Festlegen von Mindestbestandszahlen bzw. von verträglichen Bestandszahlen pro Fläche geben. Sollte es in der Zukunft immer weniger Rehe in unseren Wäldern geben, wird auch der Übergriff des Wolfes auf die Nutztiere zunehmen.

